№ 107. Der 1837.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 7. September. Dritter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Merkwürdige Dörfer, Burgen und Bäder Schlesiens.

Koschentin (Koschenczin), Kr. Lublinitz, von L. O.S.O. 2 M., 153 H., 1050 Einw., Residenzschloß des Fürsten Adolph v. Hohenlohe; 5 Vorw., 1 kath. Schloßkapelle; 1 kath. Tochterk., 1 kath. Sch. Weber und andere Handwerker; 7 Wasserm., 1 Oelm., Ziegelei; 1 Kalksteinbruch und Ofen, er brennt gegen 2000 Scheffel.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Das Johannisfeuer auf dem Huhlberge bei Braditsch.

(Volkssage.)

Wäre auch der bei dem Dorfe Braditsch oder Bratsch, unfern Jägerndorf gelegene kahle Berg, von dem gemeinen Manne in böhmischer Mundart hóla hóra oder Huhlberg genannt, durch keine Volkssage merkwürdig, er verdient schon der köstlich lohnenden Fernsicht wegen, die der an Naturschönheiten Gefallen findende Beschauer von dieser Höhe genießt, häufiger besucht zu werden.

Von einem der drei emporragenden Steingipfel blicket das dem Norden zugewendete Auge gradehin über eine reichprangende, gegen den Saum des Horizontes sanft ansteigende Fläche, hinter welcher zur Rechten in neblicher Weite die stumpfen Zacken der Karpaten aufstreben, nach Oberschlesiens Einsiedeln, den viel bewallfahrteten Annaberg mit seiner Kapelle. Reich an Form und Gestaltung, anmuthig in Ton und Farbe, reizend in Harmonie und Haltung, lebendig durch die ihrem Boden getreuen und in dem Ausdruck liebenswürdiger Einfalt gekleideten Figuren, ist diese unter verschiedener Beleuchtung gesehene Landschaft. Wie die Schiffe mit blinkenden Segeln die weite Oberfläche der Wasser beleben, so sind es hier Städte, Dörfer, Flecken, Kirchen und Kapellen, Schlösser und Maierhöfe, welche dem ausgebreiteten Teppich Charakter und Eigenthümlichkeit geben. Links von dem Berge der heiligen Anna ziehen bis zu des Viadrus Wäldern sich gesegnete Fluren, die nordwestlichen Raine an Mährens waldbekränzte Vorgebirge lehnend. Weiter gegen Süden raget wie ein ewiger Schlußstein der Kette, des Altvaters Schneekuppe über die Doppelterasse des Gesenkes empor, in dessen tiefer Beschattung sich das zweithürmige Peterwitz birgt. Verfolgt das Auge den amphitheatralischen Zug des Gebirges, gewahrt es in südöstlicher Richtung den Burgberg, als Eckpfeiler des Höhenbaues, und an dessen Fuße das freundliche, einladend zierliche Jägerndorf. Ihm gegenüber, am Abhange des Huhlen, verlängert sich Braditsch zum stattlichen Dorfe, dessen Wohnungen sonst in abweichender Biegung die nach Sauerwitz führende Thalschlucht erfüllten. Noch heute schöpft der ermüdete Schnitter aus dem alten, etwas entlegenen Dorfbrunnen erquickende Kühlung, und erzählt, hier ruhend, dem forschenden Wanderer, was in den Tagen der Vorzeit geschehen. —

Als Nikolaus V., Sohn Johanns II., Herzog zu Ratibor, Herr des früher von seinem Oheim Nikolaus IV. befehligten Oppalandes wurde, und seine Wohnung in dem neuerbauten Schlosse zu Jägerndorf nahm, lebte Helmold v. Poppen in seinem schlichten Gehöfte zu Braditsch, einzig beschäftigt mit der Bestellung seiner fruchtbaren Aecker, die ihn zu einem der wohlhabendsten Landeinsassen machte. Die Würde des Alters, die Erfahrung in Landbaugeschäften, und ein bedeutendes Vermögen erhob nicht nur sein Ansehen unter den Dörflern, die zu seinen Diensten verpflichtet, dem Herrnhofe zunächst wohnten, auch die Entfernten nützten vielfach seinen Rath, den er, jeder Neuerung feind, nach kurzen Grundsätzen ertheilte, welche durch Gewohnheit und Prüfung gleichsam in ihn hineingepflanzt waren. Er sprach wenig, und bemerkte für [illegible] In seiner Einförmigkeit war jeder Tag demselben Tage [illegible]rigen und folgenden Jahres gleich. Sein Widerwille gegen

Prunk, seine Anhänglichkeit an das Stillleben und den Landbau bestimmten ihn, jede Einladung des nächsten Fürstenhofes abzulehnen, und in der einfachen Weise seines Wirkens Glück und Beruhigung zu finden. Aber wie die äußere Lage des Sonderlings von Unbefangenen gepriesen, von Neidern angefeindet wurde, so wollten besser Unterrichtete wissen, daß sein Gemüthszustand düster, sein Loos bemitleidenswerth sei. Helmold selbst sprach niemals davon, ja seine Nachbaren und Freunde konnten von ihm keine Rede darüber gewinnen. Indessen war so viel gewiß, daß er vor noch nicht verlaufenen zwei Jahrzehnden, mit seiner damals kaum ein Jahr alten Tochter, zu deren Pflege eine alte Wärterin hinreichen mußte, in diese Gegend gekommen, Braditsch um ziemlich hohen Preis erkauft, den Herrenhof errichtet und mit nicht geringem Kostenaufwande fremde Pflanzer nach und nach hier angesiedelt habe; daß er, so viel immer möglich, Besuch und Gesellschaft vermeidend, nur selten mit einigen Erkornen, meist aber mit dem Kreuzigerpfarrer zu Zoppow in Mittheilung gestanden.

Dieser, ein böhmischer Edler, Herrmann a Santo Albano genannt, durfte zu jeder Zeit das Haus des Eremiten betreten, fand freundliche Aufnahme und ungeschminkte Verehrung, vergalt aber auch das ihm geschenkte Vertrauen durch zarte Theilnahme an Allem, was Helmold betraf, und durch einen liebevollen Unterricht, den er, wenn irgend seine Amtsgeschäfte es zuließen, Eusebien, der heranwachsenden Tochter Helmolds, ertheilte.

So nun geschah es, daß das Mädchen unvermerkt in den Besitz von Kenntnissen gelangte, welche nicht in dem gewöhnlichen Erziehungskreise jener Zeit, zumal für Personen ihres Geschlechts lagen.

Oft umwölkte sich des Vaters strengblickendes Auge, und Unmuth furchte die Stirne, wenn er dem Treiben des Kreuzigers zusah, und der emsigen Sorgfalt, womit er das neugierige Mägdlein zu immer neuen Forschungen aufregte, und dann ihres Scharfsinns oder ihrer schnell fassenden Phantasie sich erfreute.

»Wozu dieses« fragte er dann fast grämlich den Freund, »wozu dieses, Herrmann? Laß sie, die in der Häuslichkeit einfachem Kreise ihre volle einstige Bestimmung finden wird, entbehren, was das Weib aus den Marken der Bescheidenheit zu unerträglichem Dünkel und herrischer Selbstsucht treibt. — Fromm, mild und gehorsam, arbeitliebend und anständig, sparsam, rein in Kleidung und Gewissen zu seyn und zu bleiben, danach möge sie streben; Tand ist, was darüber sich findet. Die schwache Natur überschätzt so leicht des Wissens beschränkbaren Werth, das Irrlicht der Eitelkeit führt ab vom Zwecke des Lebens, des Wandels Unbestand leitet bald dahin, bald dorthin, und gewinnt die Ruhe kaum in der Erwartung.«

»Sorge nicht,« entgegnete Herrmann, »Sittsamkeit und Demuth werden der frommen Tugend stets den Sieg in Eusebiens Herzen verschaffen.«

[illegible]nold schüttelte ungläubig den Kopf, als kenne er [illegible]le Neigung des weiblichen Gemüths, doch mochte er dem Streben des Priesters nicht wehren, der, nach Art gutmüthiger Greise, seinen Zögling zum Hohen bestimmt glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein verunglückter Schnupfer.

Herr Strohfidel, ein schon ältlicher Lebemann, der Geld genug hat, alle seine Leidenschaften befriedigen zu können, hat deren nur zwei: die Weiber und den Schnupftabak. Daß die Befriedigung der Ersteren schon manchen ehrlichen Kauz ins Unglück gestürzt, und ihn dem Spott der Menschen preisgegeben hat, ist bekannt genug, daß aber auch der Schnupftaback Jemanden an Leib und Leben gefährden kann, gehört zu den seltneren Vorfällen, weshalb wir hier ein Abentheuer Herrn Strohfidels mittheilen, an dem er lange zu kauen haben wird.

Herr Strohfidel besucht, wie wir aus guter Quelle wissen, schon seit einigen Monaten die junge Frau des **meisters Gläubig, wenn dieser nicht zu Hause ist, um sie über die häufige Abwesenheit ihres Gatten zu trösten.

Neulich hatte er sich ebenfalls in der Abenddämmerung bei dem Weibchen eingefunden, und saß Arm in Arm mit ihr im süßen Geplauder auf dem Sopha. Plötzlich schallten Tritte die Treppe herauf, und entsetzt rief die junge Frau aufspringend: »Herr Gott, das ist mein Mann! Retten Sie sich geschwind in die Vorrathskammer, ich befreie Sie, sobald er zu Bette geht.« —

Rasch, wie ein Pfeil fuhr Strohfidel in das dunkle Gemach, und die Thür schloß sich kaum hinter ihm, als Herr Gläubig auch schon in die Stube trat, und sein Weibchen mit einem »Guten Abend« begrüßte.

Fröhlich sprang sie ihm entgegen, und die angeborne weibliche List rieth ihr, das Schnupftuch schnell über Strohfidels auf dem Tische vergessene Schnupftabakdose zu werfen, damit das Männchen nicht nach dem Eigenthümer dieses verdächtigen Möbels forsche.

Die beiden Eheleute setzten sich nun zusammen; — Frau Gläubig plauderte unbefangen über die sonstigen Begebnisse dieses Tages, und ahnte nicht, daß aus der mit Lebensmitteln gefüllten Vorrathskammer, ja aus der Nase ihres geliebten Strohfidel, ein Gewitter emporsteige, das sie und ihre Liebe zerschmettern werde.

In der dunklen Vorrathskammer saß Freund Strohfidel, zwischen Angst und Hoffnung, zwischen gebackenen Pflaumen und Sauerkraut, und harrte seiner Erlösung.

Bald meldete sich, trotz aller innern Angst, seine zweite Leidenschaft, und mechanisch griff er in die Tasche nach seiner Dose. — O Schreck! Er hatte sie vergessen! — Was sollte er beginnen? wie konnte er leben, wenn er nicht alle 10 Minuten eine Prise nahm?

Unglücklicherweise klappte drinnen in der Stube die Zinndose Herrn Gläubigs; dieses Klappen setzte ihn in eine Stimmung, wie sie König Tantalus fühlte, wenn er seine Labsale vor sich sah, und sie dennoch nicht erreichen konnte. Er beschloß daher, um jeden Preis den Hunger seiner Nase zu befriedigen, und vorsichtig umherzuspähen, ob sein Nebenbuhler nicht irgendwo ein kleines Magazin Makuba oder Karotten auf dem Lager habe.

Sacht tappte er mit den Händen umher, fühlte hier einen Schinken, dort eine Mandel Eier, hier eine Cervelatwurst, und da einen holländischen Käse, aber alle diese Dinge reizten seine Einbildung nicht, ihm fehlte nur eins auf der Welt, — eine tüchtige Prise!

Endlich fühlte er auch ein gläsernes Gefäß, das offen stand, und eine Schnupftabakähnliche Substanz enthielt, die aber etwas trocken war. — Strohfidel sandte einen dankenden Blick zum Himmel, der ihm Manna in der Wüste sende, that einen tüchtigen Griff, und schob einen ansehnlichen Vorrath in die Nasenlöcher.

Aber welcher Schreck übermannte ihn, als er plötzlich ein heftiges, prickelndes Kitzeln durch die ganze Länge seiner stattlichen Nase empfand, und eine Neigung zu Niesen spürte, die er nicht überwinden konnte.

Er drückte die Nase zusammen, aber der Reiz wurde immer größer, der Schmerz immer empfindlicher; jetzt packte er krampfhaft mit beiden Fäusten seine Nasenlöcher, um sie zum Schweigen zu zwingen, und hielt eine Viertelstunde mit zugehaltener Nase und aufgesperrtem Munde aus, während ihm der Angstschweiß aus allen Poren quoll. Endlich behauptete die Natur und die nichtswürdige Substanz in der Nase ihr Recht, und ein heftiges Niesen dröhnte durch die Kammer, daß die Scheiben klirrten.

Von jetzt an verlor Strohfidel die Besinnung, — nur dumpf hörte er drinnen in der Stube einen Angstschrei und einen kräftigen Fluch, und fühlte sich gleich darauf von ein paar derben Fäusten gepackt und an's Licht der Welt gezogen.

»Was Donnerwetter!« schrie der beleidigte Gatte mit einem höllischen Gelächter. »Wie sieht der Kerl aus? — Was hat der Kerl für eine Nase!«

In der That bot Strohfidels Nase einen mitleidswürdigen Anblick dar, denn sie glich auf ein Haar dem größten Exemplar einer Runkelrübe. Der Unglückliche hatte Pfeffer geschnupft, und der Reiz dieses Gewürzes hatte die arme Nase in einen bejammernswerthen Zustand versetzt.

Unter den Püffen des Mannes, die unter lautem Gelächter ausgetheilt wurden, flog er endlich zur Thüre hinaus, die Treppe hinab, und taumelte zu Hause, wo er sich Zeit nahm, in den Spiegel zu blicken.

Der Anblick der feuerrothen, wie eine Gurke aufgequollenen Nase, die stets sein Stolz war, rührte ihn bis zu Thränen, augenblicklich wurde nach dem Arzte geschickt, der ihm 11 Blutegel an den leidenden Theil setzte und dadurch den Schmerz linderte; indessen liegt Strohfidel noch heut am Schreck, an den Püffen und einer Nasenentzündung krank, und wird sobald nicht wieder die niedliche Frau Gläubig besuchen. — (18.)

Auch ein Pröbchen von Erziehung.

Herr Kuckuck auf der Hühnergasse hat ein 16jähriges Töchterchen, das von ihm fleißig zum Besuche einer Anstalt angehalten wird, in welcher junge Mädchen die ihnen künftig nützlichen, weiblichen Arbeiten erlernen.

Das Töchterchen ist aber der Augapfel der Frau Kuckuck, ohne welchen sie nicht leben kann, und während der Papa glaubt, sein Töchterchen sitze in den Lehrstunden, und seine Frau sei in ihren Geschäften, geht Mütterchen mit Töchterchen spazieren; damit aber der Papa doch sehe, welche Fortschritte sein Pflänzchen mache, bestellt die Mutter allenfalls für ihr gutes blankes Geld anderwärts weibliche Arbeiten der Art, und giebt sie ihrem Manne als eine Arbeit seiner fleißigen Tochter, und gerührt drückt Papa das liebe Mädchen an das Herz, und Töchterchen und Mütterchen lachen sich in's Fäustchen, daß der Vater übertölpelt ist.

Auf jeden Fall wird Frau Kuckuck aus ihrer Tochter eine tüchtige Hausfrau bilden, wenn sie auf diese Art mit ihrer Erziehung fortfährt! (10.)

(Eingesandt.)

Geehrtester Herr Redakteur!

Im Lokalblatte No. 99 befindet sich unter Anderem auch ein mit K unterzeichneter Aufsatz, welcher eine Unmenschlichkeit einer Großmutter gegen ihr unehlich gebornes Enkelkind rügt. Ich erkläre öffentlich, daß der ganze Aufsatz, mit dessen Veröffentlichung meiner Schwiegermutter, der angeblich unmenschlichen Frau, von einer wuthe-füllten Megäre gedroht worden ist, nichts enthält, als ein Gewebe schändlicher Erfindungen und Lügen, und daß Frau K.., die Verfasserin jenes Artikels, durch den Mund des Richters erfahren soll, daß es Niemand ungestraft wagen darf, den Ruf seiner Mitmenschen durch niedrige Verläumdungen anzutasten.

Haben Sie die Güte, Herr Redakteur, dieser meiner Erklärung ein Plätzchen in Ihrem »Beobachter« zu gönnen; ich bin ꝛc. S.

Beachtenswerthes.

Das Seegras soll nach vielen in neuerer Zeit gemachten Erfahrungen einen höchst schädlichen Eindruck auf den menschlichen Körper ausüben, namentlich aber für die Cholera von wahrhaft magnetisch anziehender Kraft seyn. In mehreren Zeitungen theilen jetzt Briefe aus Italien Warnungen mit. Der in jenen Gegenden herrschende Gebrauch, auf Matratzen, mit Wald- oder Seegras gefüllt, zu schlafen, soll bei der Annähe-

rung der Seuche die vernichtendsten Folgen herbeigeführt haben. Durch die mitgetheilte Körperwärme soll das genannte Gras zu Ausdünstungen kommen, welche schnell auf den Menschenkörper zurückwirken, und ihn für jeden Anhauch von Fäulniß empfänglich nahm. — Diese Warnung ist wohl zu beachten.

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat Septbr. bietet die Mehrzahl der hiesigen Bäcker nach ihren Selbsttaxen dreierlei Sorten Brot zum Verkauf. Unter diesen haben das größte Brot:

von der ersten Sorte:

Jentsch, Hinterhäuser No. 4, . .	für 2 Sgr.	3 Pfund	16 Loth.
Kürschner, Neumarkt Nr. 10, . .	— — —	3 —	16 —
Geiger, gr. Dreilindengasse Nr. 5,	— — —	3 —	16 —

von der zweiten Sorte:

Herpich, Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 15 für 2 Sgr. 4 Pfund 24 Lth.

von der dritten Sorte:

Unger, Oderstraße Nr. 11 für 2 Sgr. . . . . 5 Pfund — Lth.

Die Mehrzahl der hiesigen Fleischer verkauft das Pfund Rind-, u. Schweinefleisch für 3 Sgr., Kalb- und Hammelfleisch für 2 Sgr. 9 Pf. —

Das Quart Bier wird von dem Stadtbrauer Friebe und dem Brauer Aschmann auf der Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 9, für 10 Pf., von allen andern Schenkwirthen aber für 1 Sgr. verkauft.

Altdeutsche Reime
(von Logau).

Die Ostsee.

Alle Flüsse gehn ins Meer,
Alle kommen auch dorther.
In die Ostsee gehet zwar
Unsre Oder, das ist wahr:
Aber thut auch ihre Fluth
Unsrer Oder viel zu Gut?
Ostsee! unsern Schmuck und Gold
Hast Du von uns weggerollt,
Aber was Du wiederbracht,
Werde Dir dereinst gedacht!

Unschuld.

Wer nicht selbsten kann betriegen,
Wird gemeiniglich betrogen;
Wer nicht andre kann belügen,
Wird gemeiniglich belogen.

Ein altes Weib.

Alte Weiber sind die Sträuche, drauf vor Zeiten Rosen stunden:
Ob die Rosen sind verblichen, werden doch die Dornen funden.

Miscellen.

Franz Birthen, ein Enkel des Compositeurs der „Aline, Königin von Golkonda," trug dieser Tage in der Pariser Akademie den Deklamationspreis wegen seiner ausgezeichneten Leistungen davon. — Das Theater „Francais," von der Zukunft des Jünglings Hoffnungen hegend, hat ihm hiernach eine Pension von 1200 Frcs. ausgeworfen, um sie zu seiner ferneren Ausbildung anzuwenden.

Nahe an dem Zollhäuschen auf dem Pont des Arts in Paris sitzt ein Bettler, welcher der Gegenstand des Neides aller seiner Standesgefährten ist. Derselbe bettelt niemals, nur wenn Jemand über die Brücke geht, und an seinem Zollgelde den kleinen Ueberschuß nicht zurücknimmt, welchen er allenfalls herausbekäme, zieht der Arme den Hut, und der Einnehmer läßt die Kleinigkeit hineinfallen. — Diese Praxis ist so gut, daß der Bettler täglich eine Losung von 15 bis 20 Franken machen soll. Daher sind ihm auch von seines Gleichen bereits mehrere brillante Ablösungsvorschläge zugegangen; doch er findet sich zu gut auf seinem Posten, als daß er darauf einginge, ihn einem Andern abzutreten.

(Frühere Justiz.) In Stettin wurden, wie eine Chronik erzählt, im Jahre 1518 vier Mörder und Kirchenräuber ergriffen, welche lange Zeit ihre Verbrechen ausgeübt hatten, ohne daß sie entdeckt worden waren. Um dieser Menschen willen waren 118 Personen, nämlich 3 Prediger, 17 Küster, 80 andere Männer und 18 Frauen und Jungfrauen, durch die Folter gezwungen, sich ohne Grund als schuldig zu bekennen, unschuldig verurtheilt und hingerichtet worden. — O die gelobte alte Zeit! —

Man hat beobachtet, daß die Hummeln den alten Weibchen die Flügel mit Wachs zusammenkleben, damit sie die junge Brut nicht verlassen. — Wäre auch auf gewisse Stände unter den Menschen anwendbar, nur müßte es dann heißen: den jungen Weibchen. —

Jede Farbe bringt in dem Menschen eine besondere Stimmung hervor. Die rothe Farbe, welche mehrere Thiere und wahnsinnige Menschen nicht vertragen können, macht im Allgemeinen auf traurige und melancholische Personen einen widrigen Eindruck; gegen die veilchenblaue Farbe haben empfindliche Menschen nicht selten eine besondere Idiosynkrasie; die grüne Farbe heitert das Gemüth vorzüglich auf, und die schwarze macht es düster und traurig.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.